

...Neue Bücher

Andreas Wollbold

Als Priester leben

Ein Leitfaden

Regensburg: Pustet, 2010. – 336 S.

Es ist inzwischen ein Allgemeinplatz, dass die Kirche hierzulande bzw. in der westlichen Hemisphäre insgesamt in der Krise ist. Und die Analytiker der Krise stellen fast ausnahmslos auch einen Zusammenhang zwischen der Krise im Allgemeinen und einer Krise des Priestertums im Besonderen fest. Was bedeutet es also, in solchen Zeiten glaubwürdig als katholischer Priester zu leben? Was macht die Identität des Priesters aus? Der Münchner Pastoraltheologe Andreas Wollbold hat das mutige Unternehmen gewagt, verbindliche Antworten darauf zu geben, indem er für das priesterliche Leben „einen Leitfaden“ vorgelegt hat – so der Untertitel des Werkes. Wollbold scheut auf keiner Seite dieses Buches die klare Position; und es wird sogleich erkennbar, dass er ein Vertreter der Kontinuitätsthese in Sachen Konzilsinterpretation ist. Wohl gibt es – nach dem Konzil – die Identitätskrise des Priestertums, aber es gibt für den Autor nicht den vorkonziliaren und den nachkonziliaren Priester. Wohl gibt es die besonderen Herausforderungen dieser Zeit und veränderte gesellschaftliche und persönliche Erwartungen des Einzelnen an das Amt und auch veränderte Vorgaben innerhalb der kirchlichen Organisation. Diese werden allesamt berücksichtigt und auch in ihren Erscheinungsformen diskutiert. Aber das entscheidende Identitätskriterium des Priesters liegt für Wollbold zuletzt jenseits solcher Bedingungen, die auf der soziologischen oder psychologischen Ebene verbleiben: Entscheidend ist die Durchsichtigkeit des Priesters auf Gott hin und die Fähigkeit, kraft seiner geistlichen Kompetenz und seiner ganzen Person, „alles und alle auf Gott zu beziehen“ (S. 82). Daher mündet die Frage nach der priesterlichen Identität und Professionalität im ersten Teil des Werkes zugleich in eine „Gewissensforschung: Ist mir das Thema der Seelsorge, die Menschen zum Heil zu führen, überhaupt abhanden gekommen?“ (S. 83). Von diesem Standpunkt der priesterlichen Ganzhingabe an Gott aus kann Wollbold dann auch den Zölibat, die Bindung an die Kirche und die Verfügbarkeit für die Menschen in einen stimmigen Gesamtentwurf einbinden.



ISBN 978-3-791722859

EUR 26.90

Ein zweiter größerer Abschnitt verhandelt die Frage nach der Berufung im Zusammenhang mit dem heiklen Thema des christlichen Standes. Der Autor versucht zunächst, eine sinnvolle Unterscheidung im Blick auf die verschiedenen Arten und jeweiligen Dimensionen von Berufung vorzulegen, indem er Berufung im weiteren und im engeren Sinn klärt und diese jeweils noch einmal auf den allgemeinen „Stand“ (Berufung wozu?) und auf die einzelne Person (Berufung wessen?) hin ausdifferenziert. Mit diesem Instrumentarium gelingt es, weiterführende Fragen zu klären, wie die nach der Heilsrelevanz von Berufung oder die nach dem Verhältnis zwischen göttlichem und kirchlichem Aspekt in der Berufungsklä rung. Wenn bei jeder Berufung die Gnade die Natur voraussetzt, dann gibt es in jeder Berufung auch deren von der menschlichen Natur her geprägte Psychologie, in der es um die zunächst rein menschlichen Ausgangsbedingungen geht. Hier erörtert Wollbold zunächst „Wege und Irrwege“ einzelner Psychologien (120ff), ehe er mit Sympathie und verhaltener Kritik die Arbeiten des Jesuiten Luigi Rulla hervorhebt, der seit Jahren mit seinem Forscherteam ein stimmiges Modell für eine Psychologie der Berufung erarbeitet hat, die vor allem offene oder verdeckte Motive während der Ausbildungszeit von Priesteramtskandidaten untersucht hat. Freilich kommt Wollbold abschließend zu der Auffassung, dass eine Psychologie der Berufung zuerst von Bedürfnissen der menschlichen Natur ausgehe, während die Theologie der Berufung zuerst auf die wirksame Gnade blicke, die die Natur umzugestalten vermag. Und: „Wie beides miteinander verbunden werden kann, ist noch nicht definitiv gezeigt worden.“ (S. 131). Nach Einschätzung des Rezensenten könnte gerade an diesem Punkt eine vertiefte Rezeption der Einsichten des dialogischen Personalismus und dessen Blick auf die Person als Ganze weiterführen.

Der dritte („Geistlich leben“) und vierte Abschnitt („Priester und evangelische Räte“) sind auf die konkrete Lebenspraxis des Priesters gerichtet. Sie warten mit einer Fülle von Einzelbeobachtungen, glücklichen Hinweisen und Empfehlungen und vielfältigen Literaturhinweisen auf. Besonders hilfreich ist die ausführliche Herausarbeitung der evangelischen Räte als Lebensform auch für Weltpriester, wobei gleich hinzugefügt werden kann, dass dabei die spezifische Lebensform des Ordenspriesters in den Hintergrund tritt und im Buch kaum verhandelt wird. Aber Wollbold spart dafür in seinem Durchgang kaum ein heikles Thema aus, konkrete Probleme mit Zölibat und Sexualität oder die Missbrauchsdebatte ebenso wenig wie das Problem des Alkoholismus unter Priestern; und auch nicht sehr konkrete Fragen zur gelebten Armut oder zur Priesterkleidung.

Insgesamt ist das Buch auch ein sprachlich lesenswerter Beitrag, der lockeren Witz im Ausdruck dennoch mit begrifflicher und sachlicher Genauigkeit und geistlichem Tiefgang vereint. Da und dort klingt vielleicht ein etwas zu traditioneller Zungenschlag durch, etwa dort, wo (auf S. 56) der fußballspielende Kaplan kritisch beäugt wird, oder dort, wo das Problem des Gehorsams zwar deutlich und ausführlich angesprochen wird, ohne dabei aber sachlich-inhaltliche Aspekte kirchlicher Glaubensvorgaben zu thematisieren. Diese dürften aber eine Hauptursache dafür sein, warum bei manchem Priester gerade der Gehorsam heute zum Problem wird. In diesem Zusammenhang hätte man sich dann gleich einen Blick auf das Problem der spiri-

tuellen und intellektuellen Priesterausbildung insgesamt gewünscht, zusammen mit der Frage, wie unter heutigen Bedingungen etwa die Seminausbildung gelingen kann, hin zu einer priesterlichen Lebensform, wie sie das Buch als wünschenswert vorschlägt. Insgesamt ist es ein ermutigendes Werk mit praktischer Ausrichtung, das auch mit seinem gelungenen didaktischen Aufbau einen (priesterlichen) Leser von selbst in die kritische Reflexion des eigenen Lebens und Lebensstils führt. Dabei gelingt dem Autor auch die Gratwanderung, einerseits im Ton klar und entschieden zu sein, ohne aber andererseits in die Bevormundung zu verfallen, da die Positionen jeweils ausführlich und intensiv genug von der jeweils verhandelten Sache selbst her entwickelt werden. In kirchlichen Krisenzeiten wie diesen ist das sicher nicht das Schlechteste, was es über „einen Leitfaden“ zu sagen gibt, der mithelfen will, priesterliche Identität zu stärken.

Stefan Oster SDB

Michael Plattig

Kanon der spirituellen Literatur

Münsterschwarzach: Vier Türme, 2010. – 336 S.

Die Bildungsdebatte der vergangenen Jahre hat auch die Frage hervorgebracht, was denn derjenige eigentlich kennen sollte, der nach Bildung strebt. So entstanden in den letzten Jahren verschiedene „Bildungskanones“: z.B. ein Kanon der deutschen Literatur (M. Reich-Ranicki), ein Kanon der Literatur für Schüler (Die Zeit) oder ein Kanon der Allgemeinbildung (D. Schwanitz), die jeweils große Beachtung gefunden haben. Gerade der christlichen Tradition ist die Frage nach dem Kanon sehr vertraut, musste doch die alte Kirche die zentrale Frage nach dem verbindlichen Kanon der Heiligen Schrift beantworten. Zurückblickend auf eine nunmehr 2000-jährige Geschichte und auf eine reichhaltige geistliche Tradition liegt daher auch die Frage nahe, was denn – über die Hl. Schrift als der eigentlichen Quelle christlichen Lebens hinaus – ein Kanon der christlichen Literatur sein könne. Und diese Frage ist höchst aktuell. Denn heute lässt sich immer wieder feststellen, dass nicht wenige Menschen ihre „spirituelle Nahrung“ in den Schriften anderer (vor allem östlicher) Religionen suchen, dass ihnen aber zugleich die eigene christliche Tradi-



ISBN 978-3-896804778
EUR 22.90

neue Bücher – spiritualität